



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint wochentlich. Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen, weitere Stöße zum eigenen Gebrauch von Geschäftsstelle oder Postüberweisung innerhalb Deutschlands 100 M. vierteljährlich. Für Nichtmitglieder jedes Stück 300 M. vierteljährlich. Im Postbezug 1250 M. vierteljährlich. Für Kreuzbandbezug sind die Postkosten, Nichtmitglieder haben außerdem noch 15 M. vierteljährlich Versandgebühren, zu erstatten. Umfang einer Seite 360 viergespaltene Zeilen. Mitgliederpreis: die Zeile 6 M., $\frac{1}{2}$ Seite 1875 M., $\frac{1}{4}$ Seite 1000 M., $\frac{1}{8}$ Seite 500 M.

Nichtmitgliederpreis: die Zeile 16 M., $\frac{1}{2}$ Seite 5000 M., $\frac{1}{4}$ Seite 3000 M., $\frac{1}{8}$ Seite 1500 M. Stellensuche 3 M., die Zeile. Anzeigengebühr 4 M. Bestellzettel für Mitglieder und Nichtmitglieder die Zeile 8 M. Wochen-Anzeiger: Dieselben Preise wie im Börsenblatt für Mitglieder und Nichtmitglieder. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort Leipzig. — Rationierung des Börsenblattes, sowie Preissteigerung, auch ohne besondere Mitteilung im Einzelfall jedezelt vorbehalten.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 194 (R. 131).

Leipzig, Montag den 21. August 1922.

88. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Bekanntmachung.

Die Firmen, die den ihnen im Juni d. J. übermittelten Korrekturbogen für den in Vorbereitung befindlichen 85. Jahrgang des

Adressbuchs des Deutschen Buchhandels

noch nicht wieder zurückgeschickt haben, bitten wir, uns diesen jetzt postwendend zukommen zu lassen, da andernfalls der Abdruck des Firma-Eintrags unverändert nach dem Wortlaut im laufenden Jahrgang erfolgt. Ebenso erbitten wir jetzt die Bestellung auf das Werk (außer auf Vereinsexemplare, die unverlangt geliefert werden).

Leipzig, im August 1922,

Deutsches Buchhändlerhaus.

Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Abt. Adressbücher-Redaktion.

Charakterköpfe aus dem Heidelberger Buchhandel.

Von J. H. Eckardt.

I. Mohr und Zimmer.

(Fortsetzung zu Nr. 193.)

Alles das Geschilderte wird Mohr veranlaßt haben, sein Frankfurter Geschäft aufzugeben, ganz nach Heidelberg überzusiedeln und den Verlag hauptsächlich in der wissenschaftlichen Richtung auszubauen, die durch die »Studien« und die »Heidelberger Jahrbücher« bereits vorgeschrieben und gepflegt worden war. Die Jahre von 1805 bis 1810 waren in höchstem Grade fruchtbringend für die deutsche Literatur geworden und die Bedeutung der Handlung trat auch nach außen hervor. Als Zimmer nach Heidelberg gekommen war, hatte er vorerst neben dem bescheidenen Laden ein Zimmerchen bewohnt. Er führte keinen Haushalt, sondern ließ sich Mittags das Essen holen und aß abends gewöhnlich bei Caroline Rudolphi, deren Haus er als sein zweites Heim betrachtete. Im zweiten Jahre trat eine Wandlung ein; das wachsende Geschäft erforderte größere Räume, und Zimmer mietete kurz entschlossen in dem »König von Württemberg« genannten Hause eine große Wohnung und nahm seine Schwester zu sich, die ihm den Hausstand fortan führte. Die geräumige Wohnung diente verschiedenen Zwecken. Erstlich wurde die Buchhandlung darin untergebracht; dann hatte Zimmer eine Lesegesellschaft gegründet, die schnell in Blüte kam und bald größerer Räume bedurfte; schließlich hatte er einen Mittagstisch eingerichtet, an dem viele der jüngeren Dozenten, Studenten und Schriftsteller, vor allem Arnim, Brentano und Voedh, der bekannte Philologe, teilnahmen. Voedh, der Zimmer besonders nahe trat, gedachte in späteren Briefen noch gern der frohen Tafelrunde. In Briefen und Blättern aus der Zeit wird auch das Lesesinstitut vielfach erwähnt. So heißt es einmal im »Stuttgarter Morgenblatt«: »Der Buchhändler Zimmer, ein junger, geschickter und sehr tätiger Mann, hat eine Lesegesellschaft errichtet, in welcher nicht gespielt und geraucht, sondern wirklich gelesen

und in einem anstößenden Zimmer über das Gelesene gesprochen wird. Hier findet man am Abend die besten Köpfe, Professoren und Akademiker. Ich kann Sie versichern, daß hier oft Ideen gewechselt werden, bedeutender als die in manchen Büchern, die auf Velinpapier gedruckt sind.« Auch Dittenberger*) erwähnt die große Bedeutung der Mohr & Zimmerschen Handlung und des Lesezimmers. In diesem Kreise entstanden auch die »Heidelberger Jahrbücher«, durch die ein neues Band zwischen Verleger und Dozenten geknüpft wurde. An den Sitzungen der Redaktion nahm Zimmer regelmäßig teil. Häufig wurden die Sitzungen bei einer Punschbowle abgehalten; in so zwangloser, freundschaftlicher Weise gestaltete sich der Verkehr.

Den »Heidelberger Jahrbüchern« müssen noch einige Worte gewidmet werden. Gleich nach der Reorganisation der Universität war der Wunsch nach Gründung einer eigenen Zeitschrift rege geworden, einer Zeitschrift, die den wissenschaftlichen Interessen der Hochschule und ihrer Lehrer dienen sollte wie es die Göttinger Gelehrten Anzeigen, die Halle'sche Allgemeine Literaturzeitung, die Oberdeutsche Allgemeine Literaturzeitung, die Jenaische Allgemeine Literaturzeitung taten. Es wurden auch Pläne für »Heidelberger Literatur und Kunstanzeigen« vorgelegt, die aber keine Verwirklichung fanden**). Als Bock dann nach Heidelberg kam, versuchte er, die Jenenser Literaturzeitung samt ihrem Herausgeber Eichstädt nach Heidelberg zu ziehen, fand aber bei seinen wiederholten Versuchen bei den Professoren eine glatte Ablehnung. 1807 verdrängte sich dann mehr und mehr der Plan, in Heidelberg eine eigene Literaturzeitung zu gründen, und fand in der am 1. Oktober 1807 abgefaßten Gründungsurkunde ihren Niederschlag. Die Zeitung sollte in deutschen Lettern gedruckt werden und den Namen »Heidelberger Literaturzeitung« führen. Dieser Name wurde aber wieder fallen gelassen und dafür der Titel »Heidelbergische Jahrbücher der Literatur« gewählt. Den Verlag übernahmen Mohr & Zimmer, die für den Bogen in Groß-Oktav ein Honorar von wenigstens 16 Guld. zahlen wollten, es sollten 16 Hefte in Gr. 8^o erscheinen; jeder Jahrgang sollte aus der gesamten Literatur das Neueste und Wichtigste umfassen und fünf Hauptteile enthalten, die auch einzeln gekauft werden konnten. Die Bogenzahl betrug jährlich etwa 120, später wurde sie noch etwas größer und auch die Erscheinungsweise war eine häufigere. Bald sah man sich aber genötigt, den Umfang zu verringern, da die finanzielle Lage der Jahrbücher eine recht schlechte wurde und 1809 beinahe das Eingehen der Zeitschrift zur Folge hatte; die Einteilung in Fächer wurde aufgehoben, die Bogenzahl auf etwa 53 herabgesetzt und ein häufigeres Erscheinen bewirkt. Die Leitung sollten 9 Redakteure übernehmen, an jeder Fakultät, mit Ausnahme der naturwissenschaftlichen, 2; der Verleger sah gleichfalls im Ausschuß, dessen Leitung Kreuzer hatte. Auch in der Leitung der Jahrbücher spielte sich in der ersten Zeit der Kampf zwischen Romantikern und ihren Gegnern ab. Die Mehrheit der Leitung war den Romantikern günstig gestimmt und stand ihnen

*) Dittenberger, Die Universität Heidelberg. 1804.

**) Klotz, Die Heidelbergschen Jahrbücher der Literatur. Leipzig 1916. S. 20 u. f.